

Die Poetik autobiographischen Schreibens in Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern*

Meine Magisterarbeit galt der Poetik autobiographischen Schreibens in Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern*. Ich habe untersucht, wie die Autobiographie ihren Gegenstand ästhetisch gestaltet und der Autor historisch zurückliegendes Leben künstlerisch-literarisch darstellte. Im folgenden möchte ich Ihnen die Konstruktion des Welt- und Selbstbildes, das autobiographische Subjekt sowie die dramatischen und stilistischen Erzählformen des Werks vorstellen.

Ich beginne mit Zweigs Entwurf seiner Welt von gestern. Beim Verfassen der Autobiographie blickte der Schriftsteller nostalgisch auf ein Leben zurück, das er als „goldenes Zeitalter der Sicherheit“ bezeichnete. Er glaubte dem Anspruch gerecht zu werden, ein ehrliches Bild der Zeit zu liefern. Obwohl der Mangel an Gedächtnisstütze im Exil an der Glaubhaftigkeit seiner Erinnerungen zweifeln lässt, sah Zweig darin eine Bereicherung für seine Autobiographie. Er konnte so der Phantasie freien Lauf lassen und die eigene Vergangenheit in ein bestimmtes Licht rücken. Doch trotz aller Bemühungen um ein authentisches Bild der Welt von gestern, verkannte der Autor die Realität gänzlich und vermittelte nur ein unvollständiges Bild der Zeit. Zweigs Erinnerungswerk ist weniger eine wahrhaftige und unverfälschte Darstellung der Fakten, als vielmehr die Konstruktion seines idealisierten Weltbildes. Er verklärte im Nachhinein das österreichische Kaiserreich, denn er zog die Beschreibung persönlicher Themen einer realistischen Zeitdarstellung vor. Seine Lebensgeschichte ist subjektiv konstruiertes und fiktionales Geschehen.

Auch das Bild seiner Selbst zeichnete Zweig nach seinen Vorstellungen: als assimilierter Jude, als Schriftsteller, der nach moralischen Idealen und Tugenden handelt, als Pazifist und empathischer Humanist. Aber gerade dieses Selbstbild ließ ihn aus der breiten Masse seiner Generation herausstechen. Die Heimat Österreich teilte er mit vielen anderen, die Konfession des Judentums mit nur wenigen, den Beruf des Schriftstellers mit einer geringen Anzahl und die humanistische und pazifistische Weltanschauung mit einer unscheinbaren Minorität. Man kann mit Gewissheit sagen, dass es sich bei Zweigs Selbstbildnis um eine konstruierte Selbstbehauptung handelt. Jedes separate Ereignis innerhalb der Autobiographie ist im Einzelnen wichtig und verweist obendrein auf die tiefere Bedeutung des Gesamten. Der Autor grenzte Gesichtspunkte aus, die sich nicht in das nach seinen Vorstellungen entworfene Selbstbild einfügen ließen. Er formte die eigene Person vor allem danach, wie er von anderen gesehen werden wollte. Jedoch

zeigt sich in seiner Autobiographie immer wieder die Gegensätzlichkeit mancher Äußerungen: einerseits war es ihm ein tiefes Bedürfnis, durch die Vergangenheit Vergewisserung zu bekommen, andererseits hatte er eine Aversion gegen die Offenbarung seiner Persönlichkeit. Zwar ging es ihm um die Bestimmung und Entfaltung seiner selbst, gleichzeitig aber vermied er es, die eigene Person und Lebensgeschichte in den Vordergrund zu rücken. Diese Angst davor, sich der Öffentlichkeit auszuliefern, widerspricht der klassischen autobiographischen Tendenz zur Offenheit.

Auch sein autobiographisches Subjekt weicht von den herkömmlichen Konventionen einer Autobiographie ab. Die traditionelle Form sieht für das Subjekt eine zentrale Stellung im Geschehen vor. Zweig hingegen rückte sein erzählendes Ich an den Rand der Darstellung. Er war ein Autobiograph, der laut eigenen Angaben seiner Person niemals so viel Wichtigkeit beigemessen hat, dass er anderen die Geschichte seines Lebens erzählen wollte. Dennoch beschrieb er in *Die Welt von Gestern* sein Gefühlsleben sowie eigene Erfahrungen und Handlungen. Sein autobiographisches Subjekt tritt daher zweifelsohne als einzige Autorität innerhalb des Werks in Erscheinung.

Die Umstände des Exils prägten Zweigs schriftstellerische Arbeit und damit auch die von ihm in seiner Autobiographie verwendete Erzähltechnik. Er schenkte der schöpferischen Begabung eines Schriftstellers die größte Aufmerksamkeit. Seiner ästhetischen Grundvorstellung nach sollte sich ein Autor gerade in der Epik um eine erzählerische Spannung, einen fesselnden und kontinuierlich dramatischen Bericht bemühen. Was die zeitliche Abfolge betrifft, geht die Autobiographie größtenteils dem Verlauf des Lebens nach. Die chronologische Darstellung seiner Lebensgeschichte stimmt mit der traditionellen Komposition autobiographischen Schreibens überein. Sie greift mit der Hinwendung zur Kindheit zurück in die Vergangenheit und nähert sich erzählend der Gegenwart des schreibenden Ichs. Diese Form der chronologischen Darstellung entspricht nicht nur der Tradition, sondern liegt bei Zweig auch in der dramatischen Struktur begründet.

Zweigs Hervorhebung der Erzähltechnik tritt vor allem im spannenden Handlungsaufbau in Erscheinung. In Büchern ehrte der Autor stets die Tragik des Daseins als höchste Tugend. Innerhalb seiner Autobiographie bildet dieses besondere Interesse für das Tragische die Grundlage der Struktur. Um die dramatische Wirkung seiner Lebensgeschichte noch zu verstärken, führte er das stilistische Mittel des Vergleichs ein. Der Gegensatz zwischen dem Gestern und dem Heute, zwischen vergangenem Glück und gegenwärtigem Leiden wird so symptomatisch eingefangen. Aufgrund dieser Vorliebe für

das Tragische endet sein Werk auf eine für Autobiographien untypische Weise: entgegen dem herkömmlichen Muster, das in der Entwicklung zu Entfaltung und Reife kulminiert, findet *Die Welt von Gestern* ihren Abschluss in Zweigs Niedergang. Er glaubte, dass Konflikte sich nur durch die Spannung zwischen zwei konträren Elementen schöpferisch und kreativ entladen können. Durch die Divergenz zwischen Spannung und Gegenspannung wird die Autobiographie mit einer fundamentalen Struktur versehen. Der Autor versinnbildlichte sein Hauptthema, das Trauern um die verlorene Welt, indem er die Kontraste zwischen der sicheren vergangenen Welt und der brutalen Gegenwart, zwischen seiner erfolgreichen literarischen Existenz und seinem Dasein als Emigrant dramatisch verschärfte. Die innere Komposition der Autobiographie stimmt mit ihrem dramatisch strukturellen Aufbau überein.

Das Interesse an Zweigs Autobiographie richtet sich auch auf die Sprache, die ihre fiktionale Welt konstituiert. *Die Welt von Gestern* ist seine poetologische Antwort auf die im Exil bittere Realität gewordenen Aporien wie Sprach- und Identitätsverlust, Isolation und Entfremdung, die er in der Literatur umzusetzen versuchte. Der Autor sah sich dabei gezwungen, für diese neue Wirklichkeit eine neue Sprache zu entwerfen. Er dachte über eine angemessene ästhetische Form nach, um die gegenwärtige Situation aufzuarbeiten. Angesichts dieses Sprachverlusts war es jedoch zu einem ästhetischen Problem geworden, eine Welt in Sprache zu fassen. Bei seinen früheren Arbeiten neigte Zweig zu stilistisch übertriebenen, pathetischen Mitteln. In seiner Autobiographie hingegen distanzierte er sich unverkennbar von transzendenten Ausdrucksformen. Er hatte mit der ästhetizistischen Ausdruckweise seiner früheren Werke abgeschlossen. In Anbetracht der damaligen Umstände empfand er alle künstlerischen Formvollendungen als irrelevant. Aufgrund der objektiven Erzählhaltung innerhalb der Autobiographie bedurfte es eines klaren, komprimierten und prägnanten Sprachstils. Sein sprachlicher Habitus, das Schwierige verständlich und das Komplizierte einfach darzustellen, diente dabei weniger einem rhetorischen Effekt. Der Schriftsteller hoffte, mit Hilfe einer verständlichen poetischen Form an die breite Leserschaft herantreten zu können und Literatur für alle zugänglich zu machen. Er verstand es, mit Hilfe einer plastischen sprachlichen Darbietung, eine ausdrucksstarke, dramatische und lebendige Wirkung zu erzielen.

Die Untersuchung von Zweigs ästhetischem Konzept ergab, dass es sich bei seinem Werk nicht um eine Autobiographie im strengen klassischen Sinne handelt. Er hat weniger sein Leben beschrieben als vielmehr ein großes Gemälde seiner Zeit geschaffen. Der Autor wollte die Biographie einer Epoche und nicht die seiner eigenen Persönlich-

keit verfassen. Zweig verlieh seinem Werk damit den Charakter eines Zeitzeugnisses. So wichtig sein autobiographischer Text als Quelle für die Geschichtsschreibung, so interessant ist er auch auf poetischer Ebene.

Ich fasse die wesentlichen formalästhetischen Merkmale des Werks *Die Welt von Gestern* zusammen: Zweig betrachtete es als das Geheimnis seines künstlerischen Schaffens, die Aufmerksamkeit auf den spannenden Handlungsaufbau und nur auf das Bedeutsame der Zeit zu richten. Sein Literaturverständnis wandelte sich von einer ästhetizistischen zu einer realistischeren Darstellungsweise. Er war darum bemüht, einen literarischen Stil dokumentarischen Charakters zu entwickeln und sich einer direkten, unverschlüsselten Ausdrucksweise zu bedienen. Dabei verzichtete er auf übertrieben pathetische Formulierungen und schrieb sein Werk nüchtern, schnell und ohne Ausschweifungen nieder. Er strebte bewusst nach sprachlicher Klarheit, Prägnanz und Plastizität. Meine Untersuchung ergab außerdem, dass die Autobiographie nichts anderes als ein konstruiertes oder sogar verfälschtes Zeitbild ist. Die durch den Akt der Erinnerung eingeschränkte subjektive Perspektive des Autors steht in starkem Widerspruch zu ihrem Anspruch, eine repräsentative Dokumentation zu sein. Angesichts eines als tragisch empfundenen Schicksals, war *Die Welt von Gestern* Zweigs Versuch, seine Identität zu bewahren und die Erniedrigungen der Gegenwart zu kompensieren. Nur in Anbetracht dieser Umstände sind bestimmte vernachlässigte Aspekte der Selbstdarstellung oder die Idealisierung der vergangenen Welt nachvollziehbar. Komposition, erzählerische Perspektive sowie Stilistik der Autobiographie waren darauf ausgerichtet, Zweigs Welt vor ihrem endgültigen Zugrundegehen aus dem Erinnerungsvermögen zu retten.